

Oedenburger Zeitung.

(Formals „Oedenburger Nachrichten“.)

Organ für Politik, Handel, Industrie und Landwirtschaft, dann für soziale Interessen überhaupt.

Motto: „Dem Fortschritt zur Ehr' — Bedrückten zur Wehr' — Der Wahrheit eine Gasse.“

Das Blatt erscheint täglich, mit Ausnahme des auf einen Sonn- oder Feiertag folgenden Tages.

Prämumerations-Preise:

Für Local: Ganzjährig 9 fl., Halbjährig 5 fl., Vierteljährig 2 fl. 50 kr., Monatlich 1 fl.
Für Auswärts: Ganzjährig 12 fl., Halbjährig 7 fl., Vierteljährig 3 fl. 50 kr.

Alle für das Blatt bestimmte Sendungen, mit Ausnahme von Inseraten, Prämumerations- und Insertionsgebühren, sind an die Redaktion portofrei einzuliefern.

Administration, Verlag und Inseratenaufnahme:

Buchdruckerei C. Romwalter & Sohn, Grabenrunde 121.

Einzelne Nummern kosten 5 Kreuzer.

Inserate vermitteln: In Wien: Hofstein & Bogler, Wallfischgasse 10, H. Doppelst. 1., Stubenbastei 2., Heinrich Schalek, 1., Bollgasse 12, H. Wölfe, Seilerstätte 2., M. Dulcs, r., Riemergasse 12. In Budapest: Santus & Co., Dorotheagasse 11, Leop. Lang, Gesellschaft 3., H. B. Goldberger, Servitenplatz 3.

Insertions-Gebühren:

5 kr. für die eins., 10 kr. für die zwei-, 15 kr. für die drei-, 20 kr. für die vierpaltige und 25 kr. für die durchlaufende Zeile pro Linie der Steindruckerei von 30 kr. Bei mehrmaliger Einschaltung bedeutender Rabatt.

Des Feiertages wegen erscheint die nächste Nummer unseres Blattes Sonntag, den 17. August 1884

Postalische Eskamotagen.

Keine Färberei — bloße Geschicklichkeit!

Oedenburg, 14. August 1884.

Es ist eine sehr verblüffende, aber für das zahlende Publikum nichts weniger als amüsante Taschenspielerlei — nämlich das Spiel mit Posttaschen, die: „Eins, Zwei, Drei, changez-passez!“ auf einmal, unbekannt wohin verschwinden; und wir denken, es wäre schon hoch an der Zeit, daß ein polizistischer Cumberbund dem Schwindel auf die Spur käme. Hier wäre die Divinationskunst einer tüchtigen Spürnase mindestens ebenso notwendig, wie in der Politik ein „Gedankenriecher“ in Bezug auf die Machinationen der russischen Staatskünstler unserer Monarchie gegenüber; denn werden die unermüdet arbeitenden Post-Prestitigeure nicht bald entlarvt, so wird dieses unser vornehmlichstes Verkehrsinstitut in den Augen des Auslandes bald eine Satyre auf ein ordentliches Postwesen sein.

Dies wie jenseits der Leitha sind in letzter Zeit die verhängnisvollen Postaffären so zahlreich angewachsen, daß man wirklich fast schon Anstand nehmen muß, größere Geldbeträge zur Expedition zu bringen, denn wenn natürlich auch das Postärar dem Publikum für spolierte Werthsendungen vollen Ersatz leistet, so entsteht doch ein lästiger Zeitaufenthalt und man wird zu unangenehmen Reklamationen bemüßigt.

Erst am 12. August wieder (siehe unser gestriges Telegramm) ist ein Budapester Briefbeutel auf eine Weise unsichtbar geblieben. Die Untersuchung ergab, daß der Vermißte am Dienstag Abend vorschriftsmäßig versiegelt vom Hauptpostamt zum Ofener Bahnhof befördert wurde, wo er von der Ambulanz Nr. 13 der

Ofen-Druck-Wiener Linie übernommen wurde. Der Briefbeutel hatte die Länge von anderthalb Metern und glaubt der Postillon, derselbe sei an unrechter Station abgeworfen worden. Er enthielt keine Geldbriefe, sondern einfache und rekommandirte, so daß der Postverwaltung nur ein geringer Schaden erwächst durch Vergütung rekommandirter Briefe. Geldinstitute, die Checks und Anweisungen geschickt, hoffen ebenfalls keinen Schaden zu erleiden. Eine Budapester vorstädtische Sparkassa hat Checks im Betrage von 280,000 fl. geschickt.

Die Ambulanz Nr. 13 ist überhaupt sehr verhängnisvoll, weil auch die früheren Postdiebstähle, letzthin auch jener des 30.000 fl. Postkastens, daselbst vorfanden.

Nun diese Affaire, nämlich die des Briefbeutels von Ofener-Bahnhofe hat sich inzwischen befriedigend aufgelöst, denn Wien telegraphirte am 13. Abends nach Budapest wie folgt: „Briefbeutel Budapest-Wien vom 12. d. von der Postambulanz Nr. 13, wurde irrig zum Westbahn-Kourirzug geleitet und ist gestern um 3 Uhr Nachmittags von St. Pölten hier in Wien angelangt.“

Da Nachmittags die meisten Wiener Geldinstitute geschlossen sind, konnte mit der Ausfolgung der bereits verloren geglaubten Sendungen erst Donnerstag Früh begonnen werden.

Weniger günstig steht die Lemburger Angelegenheit. Die Recherchen und die telegraphische Korrespondenz der Postämter Wien und Lemberg, sowie der Postdirektion mit dem Aufgeber, Bankier Czizel, welche während der Nacht vor sich gingen, haben die ursprüngliche Annahme, daß auch hier nur ein harmloser Verstoß vorliege, in unangenehmer Art wiederlegt. Am Mittwoch Morgens erhielt Czizel von der Lem-

berger Postleitung das telegraphische Aviso, daß die rekommandirten Briefe, welche in Wien aufgegeben wurden, und in welchen angeblich je 15.000 fl. konvertirt waren, richtig in Lemberg, und zwar Sonntag Abends anlangten; zur Zustellung an die Adressatenfirma Sokal und Lilien gelangte jedoch nur ein Brief; wohin der zweite gerathen, ist im Augenblick noch unaufgeklärt.

Schließlich ist doch noch ein kleiner Trost zu verzeichnen, vorausgesetzt nämlich, daß er sich als stichhältig erweist und nicht, wie schon einige der Wiener Polizeigelungen sein, einer Person habhaft zu werden, die bringend beinzigelt wird, an der famosen Eskamotage der Postkiste mit den 30.000 fl. in werthlose Backsteine, betheiligte zu sein. Hierüber wird gemeldet:

„Als der Diebstahl der 30.000 fl. Staatsgelder bekannt geworden, richtete sich das Augenmerk sowohl der Budapester, als auch der Wiener Polizei, wie wir seinerzeitig meldeten, auf die Postbedienten, welche am 28. v. M. der Ambulanz Nr. 13 zugetheilt waren, mit welcher die Geldkisten expedirt wurden. Namentlich machten sich gewisse Verdachtsmomente gegen den Diener der Budapester Hauptpost, Karl Földi, geltend, welcher den Eisenbahnzug während der Fahrt wieder verlassen hatte und in Bruck, Uj-Ezöny und Raab ausgefliehen war, um den Postbeamten einige Erschließungen zu holen. In Wien selbst hatte Földi vor seiner Abfahrt zu mehreren Bekannten geäußert, daß er sich etwas unwohl fühle. Auch bei der Budapester Ankunft gebrauchte er sein angebliches Unwohlsein als Motiv für seine rasche Entfernung aus dem Amte, welche sogar einigen Postbeamten aufgefallen war. Földi wurde hier in Budapest einem eingehenden Verhöre unterzogen, doch sah sich

Feuilleton.

Eva.

Von Alexander Endrödi.

(Schluß)

„Weiß Gott, was er im Schilde führt!“ Unwillkürlich überflog mein Blick die Haide und blieb unter dem Horizonte bei einem bläulichen Waldesrande haften. Während Gevatter Martin, der seine Erzählung beendet hatte, sich wieder mit seinem Reize zu schaffen machte, blickte ich in Gedanken versunken in die Ferne. Ich kenne die Stelle genau, an welcher jetzt die Herde Jancsi's, des Csikos' weidete. . . . In kleinen Dimensionen schwebte auch jetzt das Pustengemälde vor. Die leisen Bewegungen der gefesselten Pferde, der Ziehbrunnen mit dem wackelnden Eimer — und ich stellte mir vor, daß Jancsi jetzt mürrisch unter einem Baume am Waldesrande liege und einen bösen Plan aushecke.

Aber diesen „Plan“ kennt außer ihm nur der gute Gott.

Mein Blick irrte hinaus in die Einsamkeit der Haide und langsam schmolzen vor ihm alle Bilder, alle Linien in einander. Ich dachte nur so, daß ich Das und Jenes sehe — eigentlich aber sah ich gar nichts, nur eine graue Ebene, über welcher die heiße Luft zitterte.

— Schon! Schau! Was mag dem Roß geschehen sein, daß es so wild geworden?! Sehen

Sie nur, junger Herr, wie es vorwärts stürmt, wie ein Drache aus der Fabel, — sehen Sie doch nur, wie es über Stock und Stein dem Dorfe zueilt. —

Ich fuhr auf. Ueber die Haide sprengte ein Roß mit furchtbarer Schnelle. Man sah, wie es im stürmischen Laufe den Kopf emporwarf und die flatternde Mähne schüttelte, dann beugte es sich vor, daß die schnaubenden Nüstern beinahe den Boden erreichten, so sauste es in rasendem Galopp dem Dorfe zu. — Meiner Treue, ich glaube, daß. . . . Gevatter Martin wagte den Gedanken gar nicht auszusprechen. Er stocete.

— Was denkt Ihr? — fragte ich erregt. Er zauderte einen Augenblick.

— Nun ich glaube. . . aber ich kann mich auch irren. . . daß das arme Thier nicht aus freiem Antriebe so wahnsinnig dahingejagt.

— Aus wem? anderem Grunde würde es denn so dahinstürmen?

— Nur darum, weil ihm glühender Schwamm in's Ohr gesteckt ist — ächzte Gevatter Martin.

Ein furchtbarer Gedanke durchzuckte mein Hirn. —

— Sehen Sie Jemanden auf dem Pferde? fragte ich plötzlich.

— Ich sehe Niemanden und habe doch gute Augen. . . . Aber Halt, es scheint, daß ihm etwas Weißes auf der Ferse folgte. . . ihm nachflattert.

— Was sehen Sie noch Gevatter Martin?

— Das Herr, daß es das goldmähnige Fohlen der Jodor'schen ist.

— So eilen wir rasch in das Dorf, es ist das Roß des Todes, Gevatter Martin.

Wir gingen nicht, sondern liefen athemlos. Meinen Hund mußte ich an der Leine nachziehen, damit er sich nicht auf das scheue Pferd stürze, daß dem Dorfe immer näher kam und von weißem Schaum bedeckt war.

Das ganze Dorf war vor dem Jodor'schen Hause versammelt. Lärm, Kreischen, Fluchen, Weinen schmolzen zusammen und aus dem Sturme der Erregung konnte man entnehmen, daß Unerhörtes geschehen sei.

Was mag es gewesen sein?

— O, dieser arme Jancsi! Dieser gutherzige, brave, ehrliche Junge! Mein Gott, mein Gott! Wenn er nur diese böse Eva niemals gesehen hätte, diese außen und innen geschminkte, betrügerische, schamlose Kreatur! Der Fluch der Burschen, die Schande der Mädchen! O, wenn ich sie nur zu Boden treten könnte, sie bei ihren dichten Haaren fassen könnte, daß sie Gott verdammen möge!

So und noch wilder, zügelloser wurde geflucht. Nur mit Mühe und Noth konnten wir durch die Menge dringen, aber schließlich kamen wir doch in den Hof des Hauses.

Ein gräßlicher Anblick bot sich uns. Ein zusammengebrochenes, schaumbedecktes Roß und daneben auf einem Stricke ein wahrhaft vom Leibe gerissener, blutiger Fuß. Nicht mehr. Vom ganzen Körper kam nur dieser Fuß bis an die Schwelle des Jodor'schen Hauses, aber dieser Fuß sagt Dir Alles, Tochter Abraham Jodor's!

die ungarische Polizei nicht veranlaßt, seine Inhaftnahme zu bewerkstelligen. Wie es nun den Anschein hat, ist die Wiener Polizei seit einigen Tagen zur Kenntniß besonders gravirender Daten gegen Földi gelangt, welche seine Verhaftung notwendig machten. Földi ist aus Zenta gebürtig, 33 Jahre alt, Honvéd, und gehörte seit zwei Jahren dem Postverbande an. Anfangs war er als Hilfsdiener mit einem Diurnum von 80 kr. angestellt, er avancirte indes bald zum Postdiener. Auf sein eigenes Ersuchen wurde er kurze Zeit darauf nach Szegled versetzt, wo er nicht lange verblieb. Er kam wieder nach Budapest und wurde hier der Postambulanz der österreichisch-ungarischen Staatsbahn zugetheilt. Ob der Verdacht der Wiener Polizei ein gerechtfertigter ist, das wird die weitere Untersuchung zu konstatiren haben.

Wir aber müssen im Interesse der Reputation unserer k. k. und k. ungar. Post allen Ernstes darauf dringen, daß mit der größten Sorgfalt und Umsicht die Spur der mutmaßlichen Diebe verfolgt werde, damit endlich ein Exempel statuirt werden könne, denn die fortgesetzten und vielleicht straflos ausgehenden Angriffe auf Postsendungen sind eine Schmach für unsere Kommunikations-ebenen wie für unsere Sicherheitsbehörden. E. M.

Die Feuereschäden.

Die Anzahl der Herrn Brandleger und der Brandlegerinnen in Ungarn ist eine ziemlich große, besonders unter der rumänischen Bevölkerung ist diese Art der Raube beliebt; aber nicht diesem Umstande ist es allein zuzuschreiben, daß in Ungarn mehr Feuerbrünste vorkommen als sonst irgendwo in Europa.

Die Brandlegung ist in Rußland gebräuchlicher, ja eine wahrhafte nationale Eigenthümlichkeit. Die Entstehungursache der Brände ist bei uns zumeist die Sorglosigkeit, und die Verwendung feuergefährlichen Baumaterials, die Stroh- und Rohrdächer, Mangel an Schornsteinen, oder deren Herstellung aus Holz oder gar mit Lehm verschmiertem Rohre, der Mangel an geschlossenen Feuerheerden auf dem Lande, das Heizen mit Stroh, das ewige Tabakrauchen bei Scheunen und Tristen, die Mangelhaftigkeit der Stallbeleuchtung, das unvorsichtige Gebahren mit Reibhölzchen, die schlechte Ueberwachung der Kinder, u. s. w.

Wir wissen aus Erfahrung, wie verheerend die Wirkungen von Bränden bei uns auf dem Lande sind, denn die Häuser, selbst aus leichtentzündbarem Materiale gebaut, sind überdiß umgeben von Heu- und Strohrisfen, die Säune sind aus trockenem Meißig, der Hof angefüllt mit Dünger und Streu, die Brunnen in geringer Anzahl und wasserarm, das Feuerlöschwesen sehr primitiv, und nur in den Städten entsprechend.

Noch ein Umstand muß als Ursache von vielen Feuerbrünsten erwähnt werden, und dies ist die übermäßig hohe Versicherung,

Hörst Du es, Eva? Hörst Du, was dieser Körpertheil erzählt? Jancsi ist zu Dir gekommen! Ohne Kopf; er hat diesen irgendwo zwischen den Steinen am Wege gelassen, weil er Dich nicht mehr sehen, weil er aus seinen treuen Augen nicht mehr nach Dir blicken und weil er seine zitternden Lippen nicht mehr zum Geständnisse öffnen will. Auch seine breiten Schultern hat er nicht mitgebracht, damit Du Deinen kometten Kopf nicht an ihn lehnen könntest; auch seine beiden Arme sind nicht da, damit sie nicht mit gläubiger Freude Deinen Schlangenleib umschließen; seine klopfende Brust, sein schluchzendes Herz, — sie liegen im Sande der Haide, von Dornen zerlegt, in Stücken zerissen, damit sie auch keinen Augenblick mehr für Dich klopfen, um Dich schluchzen! Nur sein Fuß ist gekommen, um Dich zu zertreten und alle Träume Deines Lebens zu zermalmen, wenn Du je von Glück, Ruhe, Erbarmen geträumt hast.

Siehst Du die Blutstriefen auf der Haide? Von Eurem Hause bis hinaus zum fernem Ziehbrunnen? Das wird Dein Weg sein, der Kalvarienweg Deiner Seele, auf welchem wild stürmende Rösse Deinen schwachen Lilienleib schleifen.

— Gräßlich! schrie in diesem Augenblicke die im Treppenhause stehende Eva auf und ihr verfürtes Antlitz in die Schürze bergend, sank sie mit dumpfen Falle zu Boden.

Seither habe ich den alten Martin noch oft seine Nege flüchtend vor der Tanya getroffen, aber kein einziges Mal fragte ich, ob die schöne Eva noch lebe.

Ich weiß, daß sie lebt. Dort wandert ihre gebrochene, in Lumpen gehüllte Gestalt mit wilden Rosen im wirrem Haare, dort auf dem blutigen Wege nach dem fernem Ziehbrunnen und zurück. Die schwarzen Rösse der Seelenpein schleppen und schleifen sie durch das unglückselige Leben.

namentlich bei der Klasse der Pächter und Gewölbhaber auf dem Lande. Die Versicherungsagenten sind eben nicht alle als Cato's bekannt, und Geschenken nicht unzugänglich, aber auch die Konkurrenz der verschiedenen Asskuranz-Gesellschaften ist eine so große, daß sie bestrebt sind einander die Kunden abzugeben, und sie sind nicht gar zu rigoros wo sie diesen Zweck erreichen können. Der Agent wird ferner mit Prozenten nach der Versicherungssumme bezahlt, also ist es sein Interesse, daß die Versicherung eine hohe sei. Nun aber kommt es aber sehr häufig vor, daß so ein Herr Asskurirter „zufällig“ seine eigene Festsung, Wohnung, Waaren, Bücher und auch sonstigen werthlosen Krempel anzündet. Der Fruchtshober in welchem „vielleicht“ sehr wenig Getreide enthalten war, brennt zu Asche, wird aber für voll bezahlt, und der Mann hat ein gutes Geschäft gemacht! Es gibt gar keine Gegend wo man sich nicht derlei Fälle zu erzählen wüßte, den Gerichten kommen aber die wenigsten hiedon zur Kenntniß. Daß dies nicht nur eine Brandlegung, sondern zugleich auch ein Betrug sei, das wäre noch das kleinere Uebel, aber in solchen Fällen wird auch Hab und Gut des nicht versicherten Nachbarn ein Raub der Flammen, was freilich den spekulativen „Mitbürger“ wenig geniert.

All diese Umstände haben zur Folge, daß die Feuerversicherung in Ungarn bedeutend theurer ist als in anderen Staaten, denn das Risiko ist ein Großes.

Hierzu kommt noch ein anderer Umstand; nämlich die große Anzahl ausländischer Asskuranz-Gesellschaften, welche hier Geschäfte machen. Je größer die Anzahl der Versicherungen ist, desto kleiner müssen die Prämien sein, denn der Schadenertrag vertheilt sich auf um so mehr Seiten. Die Versicherer eines Landes würden am zweckmäßigsten vorgehen, wenn sie eine Rückversicherungsgesellschaft bilden würden, wenn die Theorie nicht hinkend wäre. Auch hier wäre die Konkurrenz am Plage, aber nur eine solide inländische Konkurrenz. Wozu sollen wir unser Geld der Slavia nach Prag, irgend einer Asskurazione nach Triest, nach Wien oder sonst wohin senden, wenn wir mit demselben den gleichen Zweck dabei erreichen können? Andere Staaten dulden eben deswegen nicht gerne ausländische Asskuranz-Gesellschaften, welche sie auch nicht entsprechend zu kontrolliren im Stande sind. Bei uns fällt diese Rücksicht weg, denn wir kontrolliren Niemanden, siehe als Beispiel die heimische Versicherungsgesellschaft „Tisa“. Zum Glück sind nicht alle Gesellschaften solche.

Aber die theure Asskuranz, und die einfache Berechnung wie wohlfeil dieselbe sein könnte, wenn sie allgemein obligat wäre, vornehmlich das Elend des nicht versicherten Volkes in Fällen von Feuerbrünsten, veranlaßten im vorigem Jahre einige Komitate einen Antrag bei der Regierung zu stellen, daß eine allgemein vaterländische Zwangsversicherung eingeführt werde.

Die Idee ist nicht neu; die Sozialisten hatten sie längst angeregt und Bismarck will dieselbe auszuführen versuchen, und zwar im risikireichsten Zweige derselben, in der Hagelversicherung. Wenn sein Experiment gelingt, wird er daselbe jedenfalls auch auf die Feuer- und Lebensversicherung ausdehnen, so wie er auch die Verstaatlichung der Eisenbahnen sukzessive realisiert hat.

Bei uns ist die Idee derzeit nicht ausführbar, weil die Bevölkerung mit Recht kein Vertrauen zur Staatsadministration und zur Finanzgebarung hat. In Preußen bietet im Gegentheil, gerade der Staat die größte Garantie in dieser Beziehung.

Man möge zuerst das Defizit beseitigen, in den Steuerämtern und in der Finanzverwaltung Ordnung einführen, bei den Gemeindevorstellungen aber Ehrlichkeit und bei den Komitatsbehörden Pünktlichkeit und Strenge, dann können wir von Einführung staatlicher Zwangs-Versicherungen sprechen.

Vorläufig warten wir das Beispiel Deutschlands ab, ob dort die Reform sich ausführbar zeigt.

Vom Cage.

○ **Spende des Königs.** Der Monarch hat geruht den durch Hagelschlag Beschädigten der Gemeinde Marco und Ario in Tirol je 1000 fl. zu spenden.

○ **Die Königin und Erzherzogin Marie Valerie** bestiegen, am letzten Dienstag Nachts den Schafberg. Sie machten den Aufstieg von St. Wolfgang um 10 Uhr Abends und kamen nach vierstündiger Fußwanderung im Schafbergshotel an. Daselbst nahmen sie einen Imbiß und harrten ohne

Nachruhe dem Morgen entgegen. Die Königin und die Erzherzogin waren unter den vielen Gästen die ersten, welche auf dem Aussichtsplatze den Sonnenaufgang erwarteten. Der Abstieg wurde um halb 7 Uhr angetreten und zog durch die Himmelspforte und Eisenau auf dem neuen Steige direkt nach Unterach. Derselbe dauerte zweieinhalb Stunden.

○ **Das k. u. Amtsblatt** publizirt das allerhöchst sanktionirte Gesetz über die Quartalkurierung des mit der Schweiz abgeschlossenen internationalen Vertrages in Betreff des gegenseitigen Armenrechtes, ferner die Durchführungsverordnung zum Brantweinsteuer-gesetze.

Desgleichen veröffentlicht das Amtsblatt eine ministerielle Verordnung, nach welcher in Ergänzung zur theilweisen Aufhebung der Grenzsperr nach Rumänien (v. 13. Juli l. J. Nr. 30759), dieselbe auch auf Schafe, Ziegen und thierische Produkte ausgedehnt wird.

○ **Ex-Ahdive Ismael Pascha** ist, mit seinem Harem in Wien eingetroffen und im „Hotel goldenes Lamm“ abgestiegen. Der Anfuhr des Ahdiven und dessen Familie sah eine riesige Menschenmenge vor dem Hotel zu, Ismael Pascha hielt die Neugierde der Anwesenden (die seinen Damen galt) für eine ihm dargebrachte Huldigung.

○ **Ein neuer Konflikt mit der Pforte.**

Sämmtliche Mächte, mit Ausnahme von England und Spanien, erklären sich solidarisch dagegen, daß die Türkei einen neuen internationalen Sanitätsrath zusammenzustellen wolle. Man verlangt die Aufrechterhaltung des Status quo in Bezug auf diesen Gesundheitsrath. Hierauf hat Assym Pascha geantwortet, indem er die Auffassung der Pforte aufrecht erhält, und auf Wieder-aufnahme der Arbeiten des Sanitätsrathes durch die fremden Delegirten besteht, widrigenfalls die Pforte alle notwendigen Quarantaine-Maßregeln selbstständig verhängen würde. Die fremden Vertreter sind entschlossen, eine solche Maßregel der Pforte mit der Einstellung der Sanitätsrath-Seitens der Handels-schiffe ihrer Nationalen zu beantworten. Die Angelegenheit droht einen ersten Charakter anzunehmen.

○ **Eine wichtige Entdeckung.** Die Hamburger Polizei entdeckte in dem dort ankernden englischen Schiffe „Elisabeth“ eine Anzahl anarchistischer, in Rußisch-Polen gedruckter Schriften, ein Mitgliederverzeichniß deutscher Anarchisten, sowie ein Paket mit Dynamit und Sprengbomben. Vier Matrosen, die verhaftet wurden, gestanden, den Verkehr zwischen englischen und deutschen Anarchisten längerer Zeit hindurch vermittelt zu haben.

○ **Die Synagoge in Tisa-Ghar,** welche im Prozesse in Angelegenheit der Esther Solymosky so traurigen Ruf erhalten hat, soll der Nachwelt erhalten bleiben, denn die Regierung hat zur Renovirung derselben 1500 fl. angewiesen. Diese Nachricht hat einen sehr ungünstigen Eindruck bei allen Jenen hervorgebracht, die den gegenwärtigen Zustand dieser Baulichkeit kennen. Diese berühmte Synagoge ist nämlich eine so elende Lehnhütte, daß man um 1500 fl. drei solche Objekte bauen könnte und den Schaden den sie durch die großmäulig ausposaunten Zerstörungen erlitten hat, könnte man mit einer Auslage von 100 bis 150 fl. ganz gut wett machen. Um so größere Erbitterung hat die Verfügung der Regierung in den ohnehin erregten Gemüthern hervorgerufen und der theilweisen antisemitischen Strömung im Lande unnöthigerweise neue Nahrung zugeführt.

Aus den Komitaten.

Al-Warasdorf. 13. August. (Feuer.) Vom letzten Dienstag auf den Mittwoch um 1 Uhr nach Mitternacht, brach in der Scheuer des Richters Feuer aus, welches in kurzer Zeit auch die mit Frucht gefüllte Scheuer des Nachbarn Paulkowitz ergriffen hat. Es sind außer dem vielen Getreide, Stroh und Heu auch eine Dreschmaschine und andere landwirtschaftliche Geräthe verbrannt. Der Schaden ist groß, doch versichert. Nach mehrstündiger Anstrengung seitens der Einwohner — welche rasch zur Stelle waren, konnte der Brand als lokalisiert betrachtet werden und beschränkte sich auf die totale Einäscherung obenannter zwei Objekte sammt deren Inhalt. Den Schaden deckt der „österreichische Phönix“.

Raab. 13. August. (Ein seltsames Duell) Zwei hiesige Herren Namens Kiss und Julius Szávay geriethen im Gespräche über Arany's „Toldi szerelme“ in einem heftigen Wortwechsel, in Folge dessen sie sich gegenseitig forderten. Als Sekundanten fungirten einerseits Julius Hollós und Dr. Anton Rómezy, andererseits Theodor Mihálykóvics und Paul Sepp. Diese beschloßen nun unter dem Vorsitze Dr. Paul Kovács — welcher von beiden Theilen gewählt wurde — daß beide Kampfbühnen über daselbe gegebene Thema ein Ge-

... nicht zu schreiben hätten. Dessen Poem dann besser sei, würde als Sieger proklamirt werden. Beide Gedichte werden in der kommenden Sonntagsnummer des „Garabonezas Diak“ nebeneinander veröffentlicht werden.

Steinamanger, 13. August. (Kommunales.) In der am vorigen Montage abgehaltenen Sitzung in der Turnhalle, bei welcher sowohl die Gemeinde Steinamanger, als auch deren Nachbargemeinden Szent-Márton und O-Perint vertreten waren, bildete den Gegenstand der Verhandlung der von der Stadt Steinamanger, ausgegangene Vorschlag, die beiden Gemeinden Szt-Márton und O-Perint in die Gemeinde Steinamanger zu inkorporiren.

Obwohl Dr. Stirling, Schulinspektor Menney und Dr. Küster die gewichtigsten Gründe für die Annahme dieses Vorschlages vorbrachten, scheiterte die Idee doch an den Widerstand der beiden einzuverleibenden Gemeinden, der insbesondere von Seite der Gemeinde Szt-Márton ein sehr heftiger war.

Telegramme.

Leitmeritz, 14. August. Die Weißkirchlicher Raub-Attentäter Brüder Köppler wurden einstimmig des Raubes schuldig erkannt. Karl Köppler wurde zu achtzehn, Franz Köppler zu fünfzehn Jahren schweren Kerkers verurtheilt.

Spalato, 14. August. Die Municipalität veränderte das Stadtwappen, indem sie die kroatischen Farben demselben hinzusetzte; von Seite der Autonomisten werden aus diesem Anlasse Unruhestörungen befürchtet.

Linz, 14. August. Se. Majestät der Königin spendete zu dem Offiziersrennen, Kaiserschießen und Trabreiten, welche im August und September in Steyer stattfinden, 100 Duka und zwei silberne Becher.

Arad, 14. August. Zur Begrüßung Sr. Majestät wählte das Arader Komitat eine Deputation. Ferner werden Deputationen entsenden die Komitate: Krassó-Szörény und Hunyady, sowie die Stadt Szegedin.

London, 14. August. Nach einer Meldung aus Brighton ist der Herzog von Wellington gestern Nachmittag auf dem dortigen Bahnhofe gestorben.

Paris, 14. August. In dem kleinen Dorfe Dmergues im Departement Basses-Alpes wurden in zwei Tagen 40 Cholera-Todesfälle konstatiert.

Lokal-Beitrag.

Antikasse Publikationen der Gemeinde Oedenburg.
Rundmachung.

Dienstag den 19. August 1884, Vormittag um 10 Uhr, wird der der Stadtkommune gehörige, neben der Honvéd-Kaserne befindliche sogenannte Sandgraben-Weingarten im Wege einer im Amtszimmer des Gefertigten stattfindenden öffentlichen Versteigerung auf, die Zeit vom 1. Jänner 1885 bis Ende 1896 d. i. auf 12 Jahre als Weingarten an den Meistbietenden verpachtet.

Vor Beginn der Licitation ist ein Reugel von 5 fl. zu erlegen.

Für den Erstehet ist sein Anbot sogleich rechtsverbindlich, für die Stadt aber erst nach der Genehmigung desselben von Seite des Magistrats.

Die weiteren Licitations-Bedingnisse können in der Stadtbuchhalterei eingesehen werden.

Oedenburg, am 10. August 1884.

Dr. Prins,
Magistratsrath.

Lokalnotizen.

* **Zur Friedhof-Frage.** Das Presbyterium des hiesigen evangelischen Kirchenconventes hat in seiner, am Mittwoch stattgefundenen Sitzung beschlossen, gegen den Magistratsbeschuß, welchen gemäß der hiesige evangelische Friedhof gesperrt werden soll, den Rekurs zu ergreifen.

* **Edelmuth einer Armen.** Eine Magd, welche an Jahren schon vorgeschritten ist und deren ganzer Besitz etwa 250 fl. ö. W. beträgt, die sie sich während ihrer Dienstzeit mühsam ersparte, hörte, daß für die hiesigen ehrw. Ursulinerinnen eine Sammlung veranstaltet werde und machte sich gleich daran 100 fl. in die Hand zu bekommen, um selbe den Klosterfrauen zu schenken. Diese nahmen jedoch die großmüthige Gabe nur als ein verzinsbares Darlehen an. Man muß die wohlmeinende Absicht des armen Dienstboten um so höher anschlagen, als sich derselbe durch seine Gabe beinahe des Lebensunterhaltes zu berauben im Begriffe stand. Man sieht: es herrscht noch Pietät für wahrhaft gemeinnützige, fromme Anstalten im Volke und so lange noch Edelmuth mit Religiosität Hand in Hand geht, so lange wird auch die Menschheit sich des Adels nicht entäußert haben, der ihr in der Schöpfung zufiel.

* Königl. höhere Staats-Mädchenschule.

Zufolge hohen Erlasses des königl. ungar. Ministeriums für Kultus und Unterricht vom 6. August laufenden Jahres, Z. 29079, wurde angeordnet, daß zu Beginn des Schuljahres die fünfte Klasse an der hiesigen höheren Staatsmädchenschule unbedingt zu eröffnen ist. Indem wir dies den P. T. Eltern zur freudigen Kenntniß bringen, theilen wir unter Einem mit, daß die Schülerinnen des fünften Jahrganges ausnahmsweise in einer verminderten wöchentlichen Stundenzahl Unterricht erhalten werden, und daß auch jene Schülerinnen, die bereits in früheren Jahren die vierte Klasse dieser Anstalt besucht haben, in der neu eröffneten fünften Klasse Aufnahme finden. Schließlich sei noch erwähnt, daß Zsl. Octavia Tschürz, bisher Hilfslehrerin an der Anstalt für französischen und englischen Sprachunterricht, als ordentliche Lehrerin, Herr Josef Melchár aber als neue ordentliche Lehrkraft für Mathematik und Naturwissenschaften an der Anstalt ernannt wurde.

* **Herr Moriz Weiß,** Privatier, 63 Jahre alt ist gestern Donnerstag Nachmittag, nach längerer Krankheit hier verstorben. Er hinterläßt zahlreiche, bereits erwachsene Kinder.

Die Beerdigung findet heute um 5 Uhr am israelitischen Friedhofe statt.

* **Sonntagsausflüge per Aspangbahn in das Pittenthal.** Um den Besuch des anmuthigen Pittenthal mit verhältnißmäßig geringen Kosten zu ermöglichen, gelangen während der Giltigkeitsdauer der Sommerjahrsordnung an Sonn- und Feiertagen, ab Wien, Eisenbahn Wien-Aspang (Mennweg), Hin- und Retourkarten zu herabgesetzten Preisen zur Ausgabe.

Von Dedenburg aus können die Ausflügler mit dem 6 Uhr-Frühzuge der Raab-Gönsfurth-Bahn sowohl, wie mit dem Morgenzuge der Südbahn (bei Wr.-Neustadt), die Fahrt unternehmen. Im ersteren Falle hat man Anschluß an den Aspanger Zug in Soletau, um 8 Uhr 46 Minuten Früh, und wenn man die Südbahn benützt, erfolgt dieser Anschluß in Wr.-Neustadt schon um 7 Uhr 50 Minuten Früh.

In Aspang ist man um 9 Uhr 20 Min., beziehungsweise 10 Uhr 35 Minuten Vormittags. Die Kosten stellen sich 2. Kl. nicht ganz auf 4 fl. loco Dedenburg bis Aspang, für die Hin- und Retourfahrt.

* **Der Blitz** schlug am vorigen Dienstag in Agendorf auf drei Plätzen ein, er zündete jedoch zum Glück nirgends, da derselbe jedesmal ein sogenannter Wasserstrahl war.

* **Abermals bei einer Dreschmaschine verunglückt.** Vor einigen Tagen wurde einem, bei der Dreschmaschine auf der Pusta Csári beschäftigten Arbeiter durch eigene Unvorsichtigkeit der linke Arm bis zum dritten Gliede abgerissen. Durch den rasch herbeigerufenen Arzt wurde dem Verletzten ein Verband angelegt, und derselbe dann in's Spital überführt.

Gerichtshalle.

Schlussverhandlungen des Oedenburger k. u. Gerichtshofes als Criminal-Gericht.

Am 12. August 1884.

Vorsitzender: Herr G.-R. v. Sándorffy. Votanten: Herren G.-R. v. Czuppon und Wittnyédy. Schriftführer: Hr. G.-R. Dr. Jorvájy, Deffentlicher Ankläger: Herr Staatsanwalt von Báglyy.

(Mord.) Unter dieser schweren Anklage des gewalthätigsten Verbrechens erscheint vor den Schranken des Gerichtes ein Mann, dessen Aeußeres nichts weniger als einen Mörder vermuthen läßt und dennoch ist er eingestandenemmaßen dieses vom Gesetze am schwersten gestraftes Verbrechen schuldig.

Es ist eine namentlich in Dörfern, ja beinahe auf jedem Dorfe täglich vorkommende Leidensgeschichte, welche die gebrochene, Mitleid erregende Jammergestalt des — blöde und stumpf dreinsiehenden — alten Mannes auf die Anklagebank gebracht hat.

Wer kennt nicht das Märtyrerkleid der „Ausnehmer“ der alten Leute, die sich nach langjähriger angestrebter Arbeit ein ruhiges Alter zu verschaffen bestrebt sind und ihr erworbenes Vermögen, Haus und Hof ihren Kindern oder Verwandten abtreten und für sich nur ein Ausnahmestübchen, eine bescheidene Kost und Pflege im Falle von Erkrankung bedingen. Sie hoffen von den Kindern, die sie aufgezogen, von den Verwandten, denen sie schon bei Lebzeiten ihre Habe übergeben haben, einen heiteren ruhigen Lebensabend, aber ach! in wie vielen, in den meisten Fällen, kommt es ganz anders! als sie trotz der gegenseitigen täglichen Erfahrung gehofft haben. Zu wie vielen Familiendramen haben die Leiden der „Ausnehmer“ den Stoff geliefert, die Bühnenerzeugnisse, welche die Verhältnisse der Landleute zum Gegenstande haben,

haben sich dieses Stoffes seit jeher mit Vorliebe bedient.

Auch der Held des heutigen Dramas vor Gericht, gehört in die Kategorie der unglücklichen „Ausnehmer.“

Edvi Josef aus Edve, war nie verheirathet, hatte also auch keine näheren Familienangehörigen, sondern war ganz alleinstehend. Eine Krankheit, welche ihn vor 14 Jahren heimsuchte und das herannahende Alter, ließen ihm den Mangel liebender Pflege nur noch schmerzlicher empfinden.

Edvi Josef hat nun seine Verwandte, die Gattin des Valentin Sztrólay in Edve, daß sie ihn pflegen solle, was auch geschah. Der alternde Mann wollte sich nun dieser sorgsamem Pflegerin auch für zukünftige Fälle versichern und machte den Eheleuten Sztrólay den Antrag, ihnen sein Haus sammt Grundstücken zu übergeben, wofür sie ihn in Kost und Wohnung nehmen sollten. Die Eheleute Sztrólay gingen auf diesen Vorschlag bereitwillig ein und wurden so Eigenthümer des Anwesens ihres „Ausnehmers“. Anfangs ging Alles gut nach Wunsch als aber die Zeit herankam, wo Edvi am meisten der Pflege bedürftig war, ging sein Jammer und sein Leiden an. Der Mann der Sztrólay war inzwischen gestorben, Edvi der früher auch bei den Feldarbeiten mitgeholfen hatte, wurde immer schwächer und gebrechlicher, es verließ ihn das Gehör und sein Augenlicht war sehr geschwächt, mit einem Worte er wurde zum arbeitsunfähigen Krüppel.

Trotzdem wurde er von der Wittwe Sztrólay mit harten Scheltworten zu den Feldarbeiten angetrieben, denen seine Kräfte nicht mehr gewachsen waren; statt Ruhe, Kost und Kleidung, erhielt er Spottreden und Scheltworte, statt Dank erfuhr er Hohn und bittere Schmähungen. Alles dieß nagte seit Jahren an dem Herzen des armen Mannes und verbitterte ihm sein Leben.

Am 7. Juli l. J. trieb ihn die Wittwe Sztrólay abermals mit Schmähungen und Beschimpfungen zur Arbeit, er müsse, da die Arbeit dränge, mitgehen und auf dem Felde hauen. Erbittert, daß er nie zur Ruhe kommen könne und als fast erblindeter alter Mann zu so schwerer Arbeit getrieben und geschmäht wurde von einer Person, der er sein ganzes Hab und Gut für ein ruhiges Alter hingegeben hatte, folgte Edvi der Sztrólay auf das Feld mit der Haxe auf der Schulter. Da erwachte in ihm der Gedanke, sich seiner Peinigerin zu entledigen, es komme was da wolle, und krampfhaft erfaßte er die Haxe, führte einen Schlag mit derselben gegen den Kopf der Sztrólay, so daß sie zu Boden stürzte, und noch zwei oder drei Streiche versetzte er ihr, bis ihr Leben entflohen war. Edvi warf die Haxe weg, kleidete sich daheim ruhig an und ging resignirt nach Kapuvár, um sich selbst bei dem Bezirksgerichte dort anzuzeigen, was aber wegen der späten Abendstunde erst anderen Tages geschah.

Am Kopfe der Sztrólay konstatierten die Aerzte mehrere Knochenbrüche, welche mit Zerstörung der Gehirnsubstanz deren Tod herbeigeführt hatten.

Als nun der gebrochene alte Mann heute vor Gericht über das Motiv seiner That befragt wurde, gab er an, er habe sich nicht anders mehr zu helfen gewußt und sich entschlossen, entweder sich selbst, oder seine Peinigerin zu tödten. Auf die Frage ob er seine That bereue, entgegnete er „was hätte ich dabei zu bereuen, wenn es bereuenwerth wäre, hätte ich es nicht gethan!“

Die Erscheinung und die Art der Verantwortung des Angeklagten, machen den Eindruck als wäre derselbe dem Stumpfsinne verfallen, und der Gerichtshof ordnete eine Ergänzung der Untersuchung und die ärztliche Prüfung des Geisteszustandes des Beklagten an, was dieser theilnahmslos über sich ergehen ließ.

Tagesneuigkeiten.

+ **Vatermord.** Aus Baracska (Stuhlweißenburger Komitat) wird geschrieben: Ein zirka 25-jähriger Dienstadt Bauerburche, Namens Andreas Dörömbözi, sonst als sehr solid bekannt, erschlug gestern seinen Vater auf offener Straße mit einem dicken Stocke, weil derselbe seine Frau, respektive die Mutter des Burchen mißhandelte, ging sodann ins Gemeindehaus und zeigte seine ruchlose That selbst an. Zwei Stunden darauf brachte man ihm sein Mittagmahl, das er mit dem besten Appetite verzehrte.

+ **Gräßliche Szene in einer Irrenanstalt.** In der Prager Landes-Irrenanstalt spielte sich am 13. d. eine gräßliche Szene ab. Glasdrucker Wilhelm Hanich aus Friedrichswalde, Bezirk Neichenberg, gab nach einem heftigen Epilepsieanfall seinem Mitpatienten Svoboda eine Ohrfeige. Svoboda warf Hanich zu Boden, und bevor der Wärter die Ringenden trennen konnte, hatte Svoboda den Hanich erwürgt und todt gebissen.

+ Das Landes-Sängerfest in Miskolc ist beendet. Der Ehrenpräsident der Jury, Obergespan Graf Bela Bay verkündigte folgendes Urtheil: „Von den beiden Mustervereinen Fünfkirchen und Debreczin wurde der Preis (silberner Kranz) einstimmig Ersterem zugetheilt. Die Jury erachtet es aber als ihre künstlerische und moralische Pflicht, auch den Debrecziner Verein der gebührenden Auszeichnung theilhaftig werden zu lassen und beantragt, daß nach Einführung des Medaillen-Systems die erste goldene Medaille den Debrecziner n ausgefolgt werde.“

+ Eröffnung der Arlberg-Bahn. Wie man aus Innsbruck meldet, wird die Arlberg-Bahn am 5. September für den Frachtenverkehr eröffnet. Der Termin für die Eröffnung des Personenverkehrs, zu welchem der Monarch eintrifft, erscheint definitiv für den 15. September festgesetzt.

Volkswirtschaftliche Beitrag.

Ö Obergerichtliche Entscheidung in Versicherungsangelegenheiten in Ungarn. Eine gegen Feuerschäden versicherte Partei hatte auf die allgemeine Frage: „ob der Versicherer schon Feuer Schaden hatte, wenn ja, wann und bis zu welcher Summe?“ mit „Nein“ geantwortet. Als nun der Versicherte einen Feuerschaden erlitt, stellte es sich heraus, daß er fünf Jahre vor dem Abschlusse der in Rede stehenden Versicherung in einer anderen entlegenen Gemeinde schon einen Feuerschaden erlitten hatte. Die Versicherungsgesellschaft verweigerte daher die Bezahlung des Schadens, unter Anderem deshalb, weil der Versicherte die oberrühnte falsche Angabe gemacht hatte. Im Prozesse wies die erste Instanz den versicherten Kläger ab; in zweiter Instanz dagegen gewann er den Prozeß, unter Anderem deshalb, weil es nicht bewiesen wurde, daß dem Versicherten die erwähnte Frage durch den Agenten wirklich gestellt wurde und wer die Antworten in das Frageformular eingetragen hatte. Die ungarische königl. Kurie aber wies den Kläger sub 3. 230, ex 1884, ab, da die oberrühnte unrichtige Beantwortung der gestellten Frage als ein so wichtiges Moment zu betrachten ist, welches die Gesellschaft von der Zahlungspflicht enthebt, und weil die Einwendung des Klägers, daß er den Fragebogen unausgefüllt unterschrieben und die Antworten der Agent eingetragen habe, ja daß er die Sprache, in welcher die Fragen gestellt wurden, nicht versteht — deshalb

nicht berücksichtigt werden konnten, weil der Kläger den Fragebogen eigenhändig unterschrieben hat, derselbe daher gegen den Kläger im Sinne des §. 313 des Handelsgesetzes voll beweist und der Kläger seine gegenstelligen Behauptungen anderweitig nicht bewies.

Ö Oesterreichisch-ungarisches Hagelversicherungsgeschäft. Der bisherige Verlauf des heurigen Hagelgeschäftes ist, was Bistethanien betrifft, im Verhältniß der gleichen Zeitperiode vom Vorjahre ein besonders günstiger zu nennen, da die Prämieinnahmen, zufolge neuerlicher Erhöhungen einen bedeutenden Zuwachs erfuhren, die Schäden dagegen geringer sind. Dasselbe läßt sich wohl nicht von dem ungarischen Hagelgeschäftes sagen, von wo uns jüngster Zeit erst bedeutende Hagelschläge signalisirt wurden; nichtsdestoweniger stehen die Chancen auch in Ungarn besser als im Vorjahre. Nach so vielen unausgesetzten Verlust bringenden Hageljahren wäre es wohl an der Zeit, daß sich durch einen halbwegs günstigen Verlauf der diesjährigen Hagelkampagne unsere in dieser Branche stets stark in Mitleidenschaft gezogenen Affekturen einigermaßen erholen, um eventuell durch Bildung eines speziellen Reservefonds der nächstjährigen Kampagne gerüstet entgegengehen zu können.

Offener Sprechsaal.

Für unter dieser Rubrik befindliche Artikel übernimmt die Redaktion keine Verantwortung

Kirchtag à la 1684!

Freitag, den 15. und Samstag den 16. August findet in Brennbreg das bekanntlich amüsante Kirchweihfest mit

Ziel Jux!

statt. Für bestes Original-Bilsner- und Klein-Schwedter Lagerbier, sowie für gute Küche sorgt und ladet höflichst ein:

Johann Sutter,
Gastwirth in Brennbreg.

Oeffentlicher Dank.

Das endesgefertigte Präsidium spricht hiemit dem Arrangirkomitee der am 9. August im Garten des Hotels „König von Ungarn“ abgehaltenen Sommerunterhaltung für die, als Hälfte des Reinertrages

niges uns übermittelte Spende per 16 fl. 5 1/2 kr. seinen innigstgefühlten Dank aus.

Oedenburg, am 12. August 1884.

Das Präsidium des Oedenburger l. Volksküchenvereines.

Von ärztlichen Autoritäten empfohlen: bei Nieren-Krankheiten, Harngrües, Blasenleiden und Gicht ferner bei catarrhalischen Affectionen der Athmungs- und Verdauungs-Organen

Salvator

Eisenfreier alkalischer Sauerbrunn reich an Kohlensäure, kohlensaurem Lithion und borsaurem Natron.

Käuflich in Mineralwassergeschäften und Apotheken. Salvator Quellen-Direction in Eperies. In Oedenburg bei: Samuel Lenok.

Eisenbahnverkehr.

Abfahrtszeit der Züge von Oedenburg. Südbahn. In der Richtung nach Wien: 6 Uhr Früh; 7 Uhr 42 M. Früh; 10 Uhr 30 M.; 12 Uhr 30 M. Nachmittag; 5 Uhr 23 M. Abends. — In der Richtung nach Steinamanger resp. Kanizsa: 9 Uhr 10 M. Vorm.; 4 Uhr 40 M. Nachm.; 7 Uhr 35 M. Abends. 10 Uhr 41 M. Nachts. — Raaberbahn. In der Richtung nach Wien: 6 Uhr Früh; 9 Uhr 45 M. Vorm.; 5 Uhr 38 M. Abends. — In der Richtung nach Raab: 6 Uhr Früh; 6 Uhr 48 M.

Effekten-Course vom 14. August 1884.

Obligations u. Lose: Destr. Papier-Rente 81.— Destr. Silber-Rente 81.70, 4% ung. Gold-Rente 92.60 Ung. Papier-Rente 89.25, 1860-er Lote, 143.50, 1864-er Lote 171.—, 1870-er ung. Prämien-Anlehen 117.—, Teiß-Lose 116.70 Serbische Lose 50.—, Ung. Grundentlastungen 101.75 Siebenbürger Grundentlastungen 101.— Aktien: Anglo 111.—, Bankverein 108.—, Bodenkredit 234.—, Credit 315.60 Ung. Credit 317.—, Depositen 206.25, Ung. Hypotheken —, Union 105.50, Ung. Escompt- und Wechsel 89.—, Länverbank 103.30, Tabakaktien 129.—, Elisabethbahn —, Karl-Ludwig 269.—, Kaschau-Oderberg —, Lokalbahn 180.—, Destr. Nordwestbahn —, Rudolfsbahn —, Staatsbahn 312.—, Südbahn 149.—, Tramway 214.—, Ung. Westbahn —, Valuta: R. Münz-Dutaten 5 7/8 Napoleon d'or 9.62, Mark 59.60 Schwach.

Fruchtpreise in Oedenburg.

Vom 14. August 1884. Weizen 7.50 bis 8.30, Roggen 7.50 bis 8.—, Gerste 6.90 bis 8.40, Hafer 6.50 bis —, Mais 8.40 bis 8.70 Heu 1.80 bis 3.—, Stroh 1.40 bis 1.80

Verantwortlicher Redakteur: Ernst Marbach. — Redaktionsbureau: Széchenyiplatz — 15/16. Herausgeber und Verleger: C. Romwalter & Sohn.

International-Line
Triest nach New-York
direkt.
Die großen erstklassigen Dampfer dieser Linie fahren regelmäßig nach New-York und übernehmen Ladung und Passagiere zu den billigsten Preisen bei bester Verpflegung.
Nach New-York. — Abfahrt von Triest.
Dampfer „Teutonia“ 3400 Tons, 1. September ungefähr.
„Germania“ 4200 Tons.
Passage-Cajütte fl. 200. Zwischendeck fl. 60.
Wegen Passage wende man sich an J. Derkulle, General-Passagen-Agent, Via dell' Arsenale 13, Teatro communale, Triest, Wegen Frachten an Schenker & Co, Zelintagasse Wien.

Aepfellicitation
(ca 1500 Mezen) von 800 Bäumen der edelsten Winterarten findet am 20. August l. Mittags im Schlosse Bernstein bei Güns statt.
Auskünfte ertheilt die Gutsverwaltung daselbst.

Transdanubianischer Rennverein.
Grummet-Lizitation.
Von Seite des obigen Vereines wird Freitag, den 15. August 1884, um 2 Uhr Nachmittag das Grummet der städtischen Furthwiese lizitando verkauft.
Die Lizitation findet am Rennplatze statt.
Das Sekretariat.

Dr. Schmidt's bewährtes Hühneraugenpflaster
wird seit vielen Decenien als schmerzlos und sicher wirkendes Mittel zur vollständigen Entfernung der Hühneraugen angewendet.
Die Wirkung dieses Dr. Schmidt'schen Hühneraugenpflasters ist nahezu überraschend, da nach mehrmaligem Gebrauche jedes Hühnerauge ohne jegliche Operation schmerzlos entfernt werden kann.
Preis: 1 Schachtel mit 15 Pflasterchen und einer Hornspatel zum Herausziehen der Hühneraugen 23 Kr. ö. W.
NB. Beim Ankaufe dieser Präparate wolle das P. T. Publikum ausdrücklich Bittner's Fabrikate verlangen und nur jene als echt anerkennen, welche die volle Firma „Julius Bittner's Apotheke in Gloggnitz“ tragen und alle ähnlichen Erzeugnisse als unwürdige Nachahmungen zurückweisen.
Hauptversandungsdepot: Gloggnitz, Niederösterreich, in Julius Bittner's Apotheke.
Ferner sind Dr. Schmidt's Hühneraugenpflaster und Dr. Behr's Nerven-Extract stets vorräthig in Oedenburg bei Eug. Graner, Apotheker J. von Csathó, sowie in allen Apotheken Ungarns.

Wohnung
zu vermieten. In der Theater-gasse Nr. 11 ist eine schöne Hofwohnung im Parterre, bestehend aus: 3 Zimmern, Küche, Speise, Boden und Holzlage ab August-Termin zu beziehen.
Nähere Auskunft ertheilt der Hausbesorger.

Wein-Pressen und Trauben-Mühlen
verbreitet in vielen Tausenden Exemplaren nach allen Ländern der Welt. Neueste und anerkannt vorzüglichste Konstruktion in soltester Ausführung.
Alle Größen von 90 Liter bis 1600 Liter Inhalt. Preise billigst und auf Wunsch franco Bahn- oder Schiffstation; Zeichnungen und Adressen, wo unsere Pressen im Gebrauch sind, senden franco und gratis. Solide Agenten erwünscht. Man schreibe an
PH. MAYFARTH & Co.
in Frankfurt a. M. und Wien, II. Praterstraße 78.
Eisengiesserei und Fabriken landwirthschaftl. u. Weinbau-Maschinen.

Schul-Nachricht.
In dem, mit dem Öffentlichkeits-Rechte versehenen
Mädchen-, Lehr- und Erziehungs-Institute
der
Clementine Wagner,
in Oedenburg, (Rängezeile Nr. 3., II. Stock)
beginnt das nächste Schuljahr am 3. September 1884.
Die Aufnahme und Einschreibung der Schülerinnen findet vom 30. August an täglich von 9—4 Uhr statt.
Es werden auch Zöglinge in Verpflegung genommen.
Näheres ist im Programme ersichtlich, das auf Verlangen bereitwilligst zugesendet wird.
3—2
Clementine Wagner,
Institut-Vorsteherin.